

Luke Bedford – Brennglas und Lupe



»Composer in residence« in der Wigmore Hall: Luke Bedford

Luke Bedford erhält am 22. Juni den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung. Ein wesentlicher Aspekt dieses Preises ist eine Porträt-CD, die bei col legno erscheinen wird. Bedford, geboren 1978, studierte im Rahmen eines »Foundation«-Stipendiums Komposition am Royal College of Music bei Edwin Roxburgh und Simon Bainbridge. Anschließend erhielt er ein Stipendium, um an der Royal Academy of Music den »Magister Artium«-Abschluss zu erlangen.

Was ist das Werkzeug der Komponisten? Nimmt man die Frage wörtlich, dann sind es nach wie vor Bleistift und Papier, aber selbstverständlich auch der Computer, der heute die Rolle spielt, die im 19. Jahrhundert dem Klavier

zukam. Verstünde man sie aber in einem erweiterten, metaphorischen Sinne als Frage nach den individuellen Besonderheiten des musikalischen Denkens und den Verfahren ihrer Umsetzung, dann trüge jeder Komponist seinen eigenen, charakteristisch bestückten Werkzeugkasten mit sich herum.

Fokussierung und Vergrößerung

Bei Luke Bedford fänden sich darin, neben manchem anderen, ein Brennglas und eine Lupe. Sein kompositorischer Zugriff nämlich besteht in der charakteristischen Verbindung von Fokussierung und Vergrößerung, seine Musik kennt einerseits die Konzentration auf das Detail und das ausgeprägte Interesse für die einzelne Geste; auf der anderen Seite gewinnt sie ihre spezifische Klanglichkeit aus der Vergrößerung und Multiplikation dieser Gesten und ihrer Übertragung auf den instrumentalen und vokalen Apparat. Aus dem Sichversenken in die besondere Einzelheit entfalten sich großflächige Texturen und verbinden auf diese Weise gegenläufige Dynamiken miteinander, die die Musik Luke Bedfords in eigentümlicher Weise durchziehen.

In dem Ensemblewerk *By the Screen in the Sun at the Hill on the Gold* (2008) tritt dies unmittelbar zu Tage: Eine einfache Arpeggiofigur dominiert hier den gesamten musikalischen Aufriss und Fortgang. Aus ihren mannigfaltigen rhythmischen Varianten und deren vielfacher Schichtung entstehen mal gleißende, mal abgetönte Farbflächen, ehe die Figur am Ende ihre ohnehin variable Physiognomie verliert, in Geräusch umschlägt und sich verflüchtigt. Das Stück entstand als musikalischer Reflex auf einen vierwöchigen Aufenthalt in Johannesburg im Rahmen des vom Siemens Arts Program und vom Ensemble Modern veranstalteten »into...«-Projekts. Mit seinem Titel ruft es einen besonderen Ort und die mit ihm verbundenen Eindrücke hervor – ein verlassenes Autokino oberhalb von Johannesburg nämlich, das auf einer fünfzig Meter hohen Abraumhalde liegt. Und so mag sich dann auch eine Parallele einstellen zwischen dem Ausschöpfen des musikalischen Materials bis auf seinen Nullpunkt und den Spuren, die ein rücksichtsloser Bergbau in die Landschaft schlägt.

Aber auch jenseits solcher mehr oder weniger konkreten Assoziationsangebote fasziniert Luke Bedfords kompositorische Arbeit mit einem bewusst reduzierten Materialvorrat: Er erschließt die Potentiale der zu Grunde liegenden Gesten und Motive bis ins Letzte und scheut auch vor ihrer Skelettierung nicht zurück. Überdies kann, was als Material die Grundlage der Komposition bildet, durchaus auch eine *Trouvaille* aus dem Fundus der Überlieferung sein. So erwächst die orchestrale Emphase des groß besetzten *Outblaze the Sky* (2006) aus der Potenzierung einer Quasi-Mahlerschen Klanggestalt, deren kalkulierte Unschärfe sich auf mehrere Parameter zugleich

erstreckt: Instrumentalfarbe, Harmonik und Zeitgefüge verschmelzen hier zur komplexen Einheit, die elementare Differenz von Horizontale und Vertikale, von Linie und Akkord, verflüchtigt sich unter dem klangfarblich dominierten Ansatz einer Musik von subjektloser Intensität.

Komponierte Prozesse

Was sich in diesem und in anderen Stücken Luke Bedfords ereignet, ist direkt aus dem instrumentalen Apparat heraus erfunden. Er dient dem Komponisten als Laboratorium, in dem er neue Klangmöglichkeiten erprobt, zugleich aber auch als Anregung und Vorlage für die Dramaturgie der komponierten Prozesse. Mindestens ebenso charakteristisch wie die Verbindung von formalen und klanglichen Dimensionen ist allerdings, dass die so gestalteten Prozesse in der Musik Luke Bedfords nicht agonal oder katastrophisch verlaufen. Das Paradigma seines Formdenkens ist nicht die Finalität des Dramas, sondern die prinzipielle Unabgeschlossenheit über sich hinausweisender Entwicklungen. Dem entspricht, dass Stücke wie *Chiaroscuro* oder auch *Outblaze the Sky* nicht eigentlich schließen, sondern aufhören. Sie präbendieren keine Totalität, sondern inszenieren ein Klanggeschehen, das auch jenseits ihrer Grenzen weiter zu existieren scheint.

Eine Konsequenz dieses Formdenkens ist das Spiel mit den Möglichkeiten nicht linearer Verläufe. So greift *Man Shoots Strangers from Skyscraper* (2002) in seiner Struktur (und auch mit seinem Titel) auf Luis Buñuels Film *Le fantôme de la liberté* zurück, der genau diese Möglichkeiten erkundet. Wie der Film scheinbar ziellos verschiedenen Charakteren folgt, statt sie einem linearen Plot unterzuordnen, sucht die Musik den durch kleinste Auslöser motivierten Richtungswechsel. Die Form erscheint so als ein Raum von Optionen, als nahezu absichtslos durchschrittene Reihe von Tangenten mit variabler Anordnung.

Hinter solch einer Idee formaler Ungebundenheit – wie auch hinter der Vorstellung übergeordneter Prozesse, an denen die Musik eher partizipiert, als dass sie sie beherrscht – steht einerseits die nach wie vor präbente Utopie einer »musique informelle«. Andererseits aber finden sich für Luke Bedford Anregungen formaler und dramaturgischer Art eingestandenermaßen auch in Comedy shows und in deren Jonglieren mit mehreren Handlungssträngen. In beiden Fällen geht es dabei um das gleiche Ziel: größtmögliche Gestaltungsfreiheit bei zugleich maximaler Verbindlichkeit des so Gestalteten. Das ist freilich nicht erst ein Bestreben der Musik im 20./21. Jahrhundert, und die Frage, wie solches zu erreichen sei, bestimmt in gewissem Sinne bereits jene hochgradig selbstreflexiven Texte aus dem Spiegelkabinett der *ars subtilior* des späten 14. Jahrhunderts, die Luke Bedford seinem Liederzyklus *Or Voit Tout En Aventure* (2005–2006) zu Grunde legt. Ihres ursprünglichen

musikalischen Kontextes entkleidet, fungieren sie in Bedfords Komposition als sprachlich fremde und in thematischer Hinsicht doch eigentümlich vertraute Nachrichten aus der Vergangenheit, die in eine Musik von zugleich distanzierter und dringlicher Intensität gefasst werden. Die Adaption spezifischer Techniken der *ars subtilior* spielt dagegen eine geringere Rolle, auch wenn zum Beispiel das dritte Stück *Nos faysoms contre nature* durch die Gleichzeitigkeit konkurrierender rhythmischer Unterteilungen ein Denken in Zeitproportionen durchscheinen lässt. Stattdessen überwiegt einmal mehr ein parameterübergreifendes Denken, wenn in den ersten Stücken des Liederzyklus die ausinstrumentierten Töne der Gesangsmelodie sich in der Folge ihres Eintretens zu begleitenden Akkorden summieren und auf diese Weise Klang und Linie sich ineinander verschränken.

Siamesische Zwillinge

Von den klanglichen Kapazitäten aus ist schließlich auch *Wonderful Two-Headed Nightingale* (2011) konzipiert, ein Doppelkonzert für Violine, Viola und kleines Orchester, das in seiner Besetzung Mozarts *Sinfonia Concertante* KV 364 folgt, sonst aber durchaus eigene Wege geht. Die beiden Soloinstrumente generieren mit ihren leeren Saiten die Grundlage für die Harmonik des Stücks, die ganz wesentlich auf der Addition von – im weiteren Verlauf auch vierteltönigen – Quintenpaaren beruht. Vor allem aber entwickelt das Stück aus der instrumentalen Disposition eine dramaturgische und gewinnt so dem Konzept des Konzertierens neue Facetten ab. Dem Titel des Werkes folgend und seiner Anspielung auf ein Paar siamesischer Zwillinge, das im England des 19. Jahrhunderts als Gesangsattraktion auftrat, erscheinen die beiden Soloinstrumente streng aneinandergeschnitten und agieren in ihren Stimmverläufen nahezu vollständig parallel. Aus ihren (vergeblichen) Versuchen, voneinander los- oder miteinander übereinzukommen, ergibt sich dabei ein veritables und energetisch hochaufgeladenes Stück musikalischen Theaters. Im Rahmen eines Instrumentalwerks treten hier die dramatische und nicht zuletzt auch die komödiantische Seite des Komponisten Luke Bedford hervor. Sie charakterisiert, was auch die übrigen Werke auszeichnet und worin ihre Faszinationskraft und Unmittelbarkeit liegt: die vielfache klangfarbliche Facettierung ihrer Oberflächen und das daraus hervorstrahlende kalte Leuchten.